



AUFGEPAST:
Lehrerin Gabriela
Owcvova unterrichtet
beim Projekt „Sprache
und Arbeit“.

Foto: Heusel

Weg aus dem Elend

Asphalt und Awo organisieren Projekt für obdachlose Polen

VON PETRA RÜCKERL

HANNOVER. Sie sind lernwillig. Sie sind interessiert. Sie sind pünktlich. Sie kommen in so sauberer Kleidung, wie es möglich ist. Sie sind nicht alkoholisiert, obwohl es über sie heißt, sie würden sich ständig betrinken. Und sie sind unfassbar glücklich, eine Chance bekommen zu haben, dem Elend zu entrinnen: Elf polnische Männer, wohnungs- und obdachlos, der deutschen Sprache (noch) kaum mächtig, drücken drei Monate lang an vier Tagen jeweils vier Stunden die „Schulbank“ bei der Awo in der Deisterstraße 85 (Linden) und bekommen dort Deutschunterricht.

Am fünften Tag wird nicht geruht, denn immer wieder freitags verkaufen diese Männer im Zuge eines Praktikums bei Asphalt das gleichnamige Straßenmagazin, können so ihre Sprachfähigkeiten in der Praxis verbessern und verdienen sich ein kleines Geld (1,10 Euro pro Zei-

tung) dazu. Danach winkt zumindest für sechs Monate ein Minijob bei Asphalt, wenn sie nicht schon eine andere Arbeit gefunden haben.

Diese Musterschüler sind lebendiger Teil eines Projekts namens „Sprache und Arbeit“, das die Awo mit dem Straßenmagazin Asphalt durchführt und das von der Stiftung des Ärztepaares Ricarda und Udo Niedergerke und dem Integrationsfonds der Stadt Hannover mit insgesamt rund 12.000 Euro unterstützt wird.

Über den Lernstoff hinaus ist natürlich auch fürs Mittagessen und die Stadtbahnkarten für alle gesorgt. Die Männer zwischen 27 bis 61 Jahren, einer von ihnen taubstumm, zeigen sich sehr dankbar auf der Schulbank.

„Menschen können es so schaffen, mit ein bisschen Rückenwind aus ihrer prekären Lebenssituation herauszukommen“, sagt Gabi Schuppe, Fachbereichsleiterin bei der Awo. „Das Entscheidende ist, dass man den Menschen etwas gibt, das ihnen

die Möglichkeit gibt, sich weiter zu entwickeln. Die Männer hier sind hochmotiviert, schlagen täglich pünktlich auf und wollen unbedingt die Sprache lernen. Das hat mich selber etwas überrascht.“

80 Prozent der Schüler kämen übrigens aus der Jugendherberge beziehungsweise aus dem Naturfreundehaus, wo obdachlose Menschen in Corona-Zeiten Übergangsweise untergebracht waren. Schuppe: „Das zeigt noch einmal, wie wichtig es ist, dass die Leute einen geschützten Raum bekommen.“

Auf die Frage, wie viele Polen schätzungsweise in Hannover auf der Straße leben, sagt Asphalt-Geschäftsführer Georg Rinke: „Wir wissen ganz genau, wie viele Fische wir jährlich aus dem Maschsee herausfischen dürfen, damit er nicht überfischte wird. Aber wir haben in Hannover keine Ahnung davon, wie viele Obdachlose es überhaupt gibt. Geschweige denn, welcher Nationalität sie angehören.“